

Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus

Zusammengefasst durch Katia, Andrea, Yvonne und Andreas ¹

I. Das Problem (65-138)

1.1 Konfession und soziale Schichtung (65-73)

„... vorwiegend protestantische Charakter des Kapitalbesitzes und Unternehmertums sowohl, wie der oberen gelehrten Schichten der Arbeiterschaft, namentlich aber der höheren technisch und kaufmännisch, vorgebildeten Personals, der modernen Unternehmungen.“

Empirische Untersuchungen haben aufgezeigt, dass die Protestanten im Durchschnitt „reicher“ waren als die Katholiken.

Blendet man den Effekt aus, dass sich bestimmte soziale Schichten dieser Religion zuwandten, bleiben immer noch Differenzen bestehen. Katholiken haben, unabhängig ob sie in der Minder- oder Überzahl waren, keine besondere ökonomische Aktivität entfaltet.

Es gibt also Unterschiede, die auf die Konfession und damit auf die ethische Grundhaltung zurückgehen mögen. (Anerzogene geistige Eigenart.)

„... die historische Frage: welchen Grund hatte diese besonders starke Prädisposition der ökonomisch entwickeltsten Gebiete für eine kirchliche Revolution?“

Die Reformation ist keine Beseitigung sondern die Ersetzung von der Form mit Zuwenig von kirchlich-religiöser Beherrschung des Lebens mit der Form der weitgehendsten, in alle Bereiche des häuslichen und öffentlichen Lebens reichende, Reglementierung.

1.2 Der „Geist“ des Kapitalismus (73-96)

„... nur ein „historisches Individuum“ sein, d.h. ein Komplex von Zusammenhängen in der geschichtlichen Wirklichkeit, die wir unter dem Gesichtspunkt ihrer Kulturbedeutung begrifflich zu einem Ganzen zusammenschliessen.“

Die endgültige begriffliche Erfassung des „Geists“ des Kapitalismus ist das wesentliche Ergebnis der Untersuchung und kann nur am Schluss stehen. Der Geist des K. ist für W. eine „ethisch gefärbte Maxime der Lebensführung“, welche anhand des Zitats von B. F. aufgezeigt wird. Es wird eine sittliche Lebensweise proklamiert zum kreditwürdig zu bleiben. Aber selbst der Schein-Ehrlichkeit genügt, wenn der Schein dieselbe Wirkung wie Ehrlichkeit hat (unbedingter Utilitarismus).

„Der Mensch ist auf das Erwerben als Zweck seines Lebens, nicht mehr das Erwerben auf den Menschen als Mittel zum Zweck der Befriedigung seiner materiellen Lebensbedürfnisse bezogen.“

1 Die Zusammenfassung entstand in der Marx-Lesegruppe 2016

Unter diesem „kapitalistischen Geist ist auch der Beruf, als von Gott „berufen“ entstanden.

Der Kapitalismus musste den Traditionalismus ausmerzen, die Arbeitsmoral „genug“ überwinden und mit „so viel wie möglich“ ersetzen, sich der Arbeit verpflichtet fühlen. Die Transformation von ordentlichem Gewinn in gemächliche Lebensführung wurde durch die Expansion von sehr ordentlichem Gewinn in noch mehr Gewinn investieren.

Wo im Katholizismus im Bewusstsein der Schadhaftigkeit des Erwerbs auf Kosten anderer steht ist im Protestantismus die kapitalistische Lebensweise als sittlich löbliche, gebotene Lebensweise. Nicht der materielle Reichtum hat den ideellen Überbau Protestantismus geschaffen sondern umgekehrt.

1.3 Luthers Berufskonzeption. Aufgabe der Untersuchung (96-138)

Den Katholiken fehlt der ethisch-religiös gefärbte Begriff Beruf, welcher bei den Protestanten besteht.

„Die mönchische Lebensführung ist nun nicht nur zur Rechtfertigung vor Gott selbstverständlich gänzlich wertlos, sondern sie gilt ihm auch als Produkt egoistischer, den Weltpflichten sich entziehender Lieblosigkeit.“

Das einzige Mittel gottgefällig zu Leben ist die Erfüllung der innerweltlichen Pflichten.

„Die Autorität der Bibel, aus der Luther den Berufsgedanken zu entnehmen glaubte, war nun an sich im ganzen einer traditionalistischen Wendung günstiger.“

Bei Luther blieb der Berufsbegriff traditionalistisch, *„...was der Mensch als göttliche Fügung hinzunehmen hat, wozu er sich zu schicken hat...“*. Es fand sich noch keine Erfüllung im Beruf.

Bei Calvin ändert sich das, die puritanische Weltfreudigkeit, das heisst: Wertung des Lebens als Aufgabe.

„...untersucht, ob und in welchen Punkten bestimmte Wahlverwandtschaften zwischen gewissen Formen des religiösen Glaubens und der Berufsethik erkennbar sind.“

„Als dann erst, wenn dies leidlich eindeutig feststeht, könnte der Versuch gemacht werden, abzuschätzen, in welchem Masse moderne Kulturinhalte in ihrer geschichtlichen Entstehung jenen religiösen Motiven und inwieweit anderen zuzurechnen ist.“

II. Die Berufsethik des asketischen Protestantismus (139-276)

2.1. Die religiösen Grundlagen der innerweltlichen Askese (139-181)

Ausgangspunkt: Die geschichtlichen Träger des Protestantismus: Calvinismus, Pietismus, Methodismus, täuferische Bewegung. Bei allen verschiedenen Ausdifferenzierungen des Puritanismus ist allen Richtungen gemeinsam: die Erscheinung der sittlichen Lebensführung.

Entscheidend gegenüber dem Katholizismus (und auch noch gegenüber Luther) war der absolute Fortfall kirchlich-sakramentalen Heils – eine vollständige Entzauberung der Welt und eine Ablehnung aller sinnlichen, gefühlsmässigen Elemente.

Weber interessiert, wie sich aus Glauben und religiöser Praxis spezifische psychologische Antriebe ableiten.

Die Lehre von der Gnadenwahl (Prädestination) und deren kulturgeschichtliche Wirkung

These: Die Prädestinationslehre ist der dogmatische Hintergrund der puritanischen Sittlichkeit im Sinn methodisch rationaler Lebensführung

„Gottes Gnade ist, da seine Ratschlüsse unwandelbar feststehen, ebenso unverlierbar für die, welchen er sich zuwendet, wie unerreicht für die, welchen er sie versagt.“ (S. 145)

Die „pathetische Unmenschlichkeit“ dieser Lehre hat „ein Gefühl einer unerhörten inneren *Vereinsamung des einzelnen Individuums*“ zur Folge. Zentrale Frage der Gläubigen: Bin ich denn erwählt?

Zeichen der Erwählung

Die Tätigkeit, die Arbeit des Gläubigen ist einzig dazu da, zum Ruhme Gottes beizutragen. Rastlose Berufsarbeit, sittliche Lebensführung tragen zur Mehrung des Ruhmes Gottes bei. Je nach Ausprägung der Lehre wird nun so eine Lebensführung nicht nur als gottgewollt aufgefasst, sondern auch als *gottgewirkt* und kann deshalb als Gnadengewissheit interpretiert werden. (S. 153)

Also in etwa so: Dass einer die Kraft hat zur sittlichen Lebensführung und rastlosen Berufsarbeit ist ein Ausdruck dafür, dass Gott ihn erwählt hat (Werkheiligkeit).

Die sittliche Lebensführung erfordert eine systematische Methode der ganzen Lebensführung. Die christliche Askese des katholischen Mönchtums wird in eine innerweltliche Askese umgestaltet. Der positive Antrieb zur Askese entstand aus dem Gedanken der Bewährung des Glaubens im weltlichen Berufsleben.

Schwanken und verschiedene Ausprägungen und Interpretationen der Gnadenwahl in den verschiedenen Richtungen. Die Täufer verwerfen den Prädestinationsgedanken und glauben an eine fortdauernde Offenbarung, an Wirkung des Göttlichen Geistes im einzelnen, in individuellen Offenbarungen. Damit das möglich wird müssen sie schweigen, harren...

Yg: *Ich kann die verschiedenen Ausprägungen nicht genau rekonstruieren, aber ich glaube, das ist auch nicht so wichtig.*

Was Weber mit diesem ersten Teil aufzeigen wollte, ist die religiöse Basis der puritanischen Berufsidee. Bei allen verschiedenen Gemeinschaften gab es die Vorstellung eines Gnadenstandes und dieser zeigt sich in der Bewährung.

„Daraus folgt für den einzelnen der Antrieb zur methodischen Kontrolle seines Gnadenstandes in der Lebensführung und damit zu deren asketischer Durchdringung.“ (S.181)

Seine Rekapitulation des ersten Teils auf S. 181 könnten wir zusammen lesen...

2.2 Askese und kapitalistischer Geist (182-202/276)

Arbeit als asketisches Mittel

Arbeit, tätig sein, mehrt Gottes Ruhm. Kontemplation, Zeitverschwendung, Ausruhen auf dem Ruhm und dem Besitz hingegen sind Sünde.

Die Arbeitsteilung und die Berufe werden als göttliche Vorsehung interpretiert und es wird zur religiösen Pflicht, sich am Ort, den Gott für einen vorgesehen hat, zu bewähren.

Neben der Gottgefälligkeit und Nützlichkeit der Berufsausübung für die Gemeinschaft, kommt ein weiterer Aspekt dazu: „die privatwirtschaftliche *Profitlichkeit*“ (S. 187). Wenn Gott einem Gewinnchancen zeigt, dann ist es seine Pflicht, sie zu nutzen. Also für Gott darf man auch reich werden. Gewinnstreben ist daher nicht verwerflich, unbefangener Genuss und Luxuskonsum jedoch schon.

Der Effekt davon ist: „Und halten wir nun noch jene Einschnürung der Konsumtion mit dieser Entfesselung des Erwerbsstrebens zusammen, so ist das äussere Ergebnis naheliegend: *Kapitalbildung* durch asketischen *Sparzwang*.“ (S. 194)

„Was jene religiös lebendige Epoche des 17. Jahrhunderts ihrer utilitaristischen Erbin vermachte, war eben vor allem ein ungeheuer gutes [...] Gewissen beim Gelderwerb [...]“ (S. 197)

S. 200-201: Eine Art Thesenrekapitulation und Ausblick:

- Die rationale Lebensführung auf Grundlage der Berufsidee ist ein konstitutiver Bestandteil des modernen kapitalistischen Geistes.
- Die (puritanische) Berufsidee hat ihre Wurzeln in der christlichen Askese – eigentlich in der innerweltlichen Askese.
- Die Askese wurde aus den Mönchszellen heraus auf das Berufsleben übertragen und begann die innerweltliche Sittlichkeit zu beherrschen. Damit half sie die

moderne Wirtschaftsordnung zu erbauen, die nun das Leben der Menschen dominiert.

- Der siegreiche Kapitalismus bedarf der Stütze der asketischen Berufspflicht nicht mehr. In seiner höchsten Entfesselung, neigt das sinnenleerte Erwerbsstreben zu reinem Wettbewerb.

III. Die prothelantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus (277-308)

Trotz der absoluten Ignorierung der Konfessionen durch den Staat ist die Zahl der Konfessionlosen in den Vereinigten Staaten sehr gering. Und dies, obwohl die Zugehörigkeit zu einer kirchlichen Gemeinschaft mit beträchtlichen Lasten (v.a. kirchliche Abgaben) verbunden ist.

Man muss sich daran erinnern, dass das allgemeine gleiche Wahlrecht sowie die Trennung von Staat und Kirche jüngere Errungenschaften sind. In der Vergangenheit war, vor allem in den Gebieten Neu-Englands - das Vollbürgerrecht in einer Kirchgemeinde zugleich die Voraussetzung des Vollbürgerrechts im Staat.

Ein spezifisches Merkmal der amerikanischen Demokratie ist, dass sie nicht ein formloser Sandhaufen von Individuen, sondern ein Gewirr streng exklusiver, voluntaristischer Verbände ist. Dass das Prestige der Geburt eine geringere Rolle spielt als in anderen Ländern, heisst noch lange nicht, dass die amerikanische Gesellschaft jeden Beliebigen als gleichgestellt wahrnimmt.

Funktion der sozialen Bürgerschaft

Die Frage nach der Konfessionszugehörigkeit wird im geschäftlichen Verkehr nahezu immer gestellt. Ausschlaggebend ist nicht in erster Linie die Erwartung der Gläubiger, dass Sekten um ihres Prestiges willen andere durch ihre Mitglieder nicht zu Schaden kommen lassen. Viel wichtiger ist die Tatsache, dass in eine einigermaßen reputierliche Sekte nur aufgenommen wird, wessen Wandel ihn als zweifelsfrei ethisch qualifiziert erscheinen lässt. Die Sektenmitgliedschaft ist also ein ethisches Qualifikationsattest für die Persönlichkeit.

Die Art des Glaubensbekenntnisses ist ziemlich gleichgültig, wenn nur das Entscheidende vorliegt: die Aufnahme. Mit der Säkularisierung ist die Gewährleistung der „Honorigkeit des Individuums“ von den kirchlichen Gemeinschaften auf verschiedenste Klubs übergegangen. Zutritt zu diesen Klubs zu erlangen ist gleichbedeutend mit einer Fahrkarte zum Aufstieg. Ihre Funktion ist aus der Bedeutung des ehemaligen, wie ausschliesslicheren Prototyps entstanden: der Sekte.

Funktionsprinzipien von Sekten

Während die Kirche eine Gnadenanstalt ist, bei der die Zugehörigkeit obligatorisch ist und deshalb nichts über die Qualifikationen des Zugehörigen beweist, ist die Sekte ein voluntaristischer Verband, in den man kraft religiöser Bewährung aufgenommen

wird. Eine Konsequenz des voluntaristischen Prinzips war der Gedanke der Reinhaltung des Abendmahls. Es tauchte der Gedanke der „believers church“, einer auf „wahre“ Christen beschränkten, abgeschlossenen Gemeinschaft, auf. Die Gemeinde haftete Gott gegenüber für die Reinhaltung des Abendmahls von Unwürdigen.

Daraus entstand das Prinzip der Souveränität der einzelnen, lokalen Abendmahlsgemeinde. Nur sie konnte aufgrund persönlicher Gemeinschaft und Prüfung beurteilen, ob ein Mitglied qualifiziert sei. Aus dem Interesse an der Reinhaltung des Abendmahls folgte das unvermeidliche dritte Prinzip: die ausserordentlich straffe Sittenzucht.

Die Zucht wurde aber nicht einer geistlichen Autorität übertragen, sondern in die Hände der Laien gelegt. Nur das Charisma, nicht Schulung und Amt sollte gelten. Der Kampf gegen die theologische Beherrschung der Gemeinde führte zu einer Klerikalisierung der Laien. Der Gedanke, dass man Menschen mehr gehorchen müsse als den Menschen, bildete eine der wichtigsten geschichtlichen Grundlagen des modernen Individualismus.

„Die mittelalterliche ebenso wie die lutherische Kirchenzucht lagen

1. In den Händen des geistlichen Amts,
2. wirkten sie, soweit sie überhaupt wirksam wurden, durch autoritäre Mittel und
3. strafte oder prämierte sie *einzelne* konkrete Handlungen.

Die Kirchenzucht der Puritaner und der Sekten lag

1. mindestens mit, oft ganz und gar in den Händen von Laien,
2. wirkte sie durch das Mittel der Notwendigkeit der *Selbstbehauptung* und
3. züchtete sie *Qualitäten* oder wenn man will: las sie aus. Dies letzte ist das Wichtigste. Das Sekten- oder (Konventikel-) Mitglied musst, um in den Kreis der Gemeinschaft einzutreten, *Qualitäten* bestimmter Art haben, deren Besitz [...] für die Entwicklung des rationalen modernen Kapitalismus wichtig war.“ (Ziffer 234, Seite 291)

Die Vorstellung, dass jemand aufgrund seiner Gott wohlgefälligen Lebensführung mit Reichtum gesegnet wird, findet sich in dieser Konsequenz nur bei den protestantischen Sekten und förderte die Entstehung des modernen Kapitalismus.

Es ist nicht die Lehre einer Religion, die ihr Ethos ausmacht, sondern dasjenige Verhalten, auf welches Prämien gesetzt sind. Jenes Verhalten war beim Puritanismus eine bestimmte methodisch-rationale Art der Lebensführung, welche dem Geist des modernen Kapitalismus den Weg ebnete.

„Kirchen und Sekten“ [1906] (309-322)

Die kirchliche Durchdringung des Lebens in Amerika ist – trotz der zunehmenden Säkularisierung – augenfällig. Trotz der strikten Trennung von Kirche und Staat ist die Zugehörigkeit zu einer kirchlichen Gemeinschaft von grosser Bedeutung, denn sie garantiert die Reputierlichkeit des Individuums. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft hat die Bedeutung einer sozialen Bürgerschaft, indem sie die Kreditwürdigkeit einer Person garantiert.

Die kirchliche Garantie der Kreditwürdigkeit war eine wichtige Krücke in einem ausgedehnten Land mit laxem Exekutionsrecht und noch wenig differenzierten sozialen Zweckverbänden. Wer ausserhalb der Kirche stand, hatte keinerlei gesellschaftlichen Anschluss.

Unterschied zwischen Kirche und Sekte

Gerade die Sekten erfüllen die Funktion der sozialen Bürgerschaft besonders gut. Was aber ist der Unterschied zwischen einer Sekte und einer Kirche? Weder die beschränkte Bekennerzahl noch die fehlende Anerkennung durch den Staat machen das Wesen der Sekte aus.

- Eine Kirche ist eine Anstalt, die ihre Leistungen an all diejenigen erbringt, die in sie hineingeboren werden. Das nur formale Bekenntnis führt zur Vorstellung, wonach der Pfarrer mehr glauben müsse als die Gemeinde. Der Universalismus der Kirche lässt sein Licht über Gerechte und Ungerechte scheinen. Nur offene Auflehnung führt zur Bannung.
- „Eine ‚Sekte‘ dagegen ist eine freie Gemeinschaft *lediglich* religiös *qualifizierter* Individuen, in welche der einzelne kraft beiderseits freier Entschliessung *aufgenommen* wird.“ Für die Sekte ist die Reinheit ihres Personalbestands Lebensfrage. Die asketische Religiosität ist verbunden mit einer Abscheu vor jeder Art von Kreaturvergötterung und Autoritätsglauben. Es zählt ausschliesslich die religiöse Qualifikation.

Das religiös qualifizierte Individuum galt als Träger der Offenbarung, wodurch allgemein die Autonomie des Individuums gestärkt wurde. Mit der Abscheu vor jeder Art von „Kreaturvergötterung“ wurde der Kampf gegen alle Arte autoritärer Willkür zu einer religiösen Pflicht. Die religiöse Qualifikation der Persönlichkeit, und nicht gelehrtes Wissen, legitimiert zur Leitung der Gemeinde.

Sowohl die Sekten, wie auch die Klubs neuerer Art sind (in der Terminologie von F. Tönnies) „Gesellschaften“ und nicht „Gemeinschaften“. Das heisst, dass eine Person nie endgültig dazugehört, sondern sich ständig bewähren muss. Sie muss konstant um ihre Selbstbehauptung besorgt sein.